

Sigurd Hebenstreit (2017): Janusz Korczak. Leben – Werk – Praxis. Ein Studienbuch

Rezension von *Irit Wyrobnik*

Janusz Korczaks Pädagogik ist keinesfalls passé, obsolet, out oder nur etwas für ausgesuchte Korczak-Kenner. Vielmehr ist derzeit eine Renaissance seines Werkes in der deutschsprachigen (Erziehungs-)Wissenschaft zu beobachten. Dies ist vor allem der von *Friedhelm Beiner* u.a. herausgegebenen Gesamtausgabe seiner Werke in neuer Übersetzung zu verdanken, die seit ca. einem Jahrzehnt in 16 Bänden vorliegt. *Korczaks* Werk – so erkennt man hier – umfasst nämlich nicht nur seine bekannten pädagogischen Schriften wie etwa „Wie liebt man ein Kind“ (lange Zeit bekannt unter „Wie man ein Kind lieben soll“) oder seine programmatische Schrift „Das Recht des Kindes auf Achtung“, sondern auch viele literarische, autobiografische, sozialmedizinische und sozialkritische Veröffentlichungen. Darunter ragt zum Beispiel sein „Ghetto-Tagebuch“ heraus, ein einzigartiges Dokument aus der Zeit des Warschauer Ghettos.

Die nun verfügbare Gesamtausgabe seiner Werke hat verschiedene Wissenschaftler/-innen zu einem erneuten und frischen Blick auf seine Schriften herausgefordert und neue Perspektiven eröffnet: So etwa bei *Manfred Liebel*, der im Jahr 2013 „Janusz Korczak – Pionier der Kinderrechte“ herausgegeben hat, *Ulrich Bartosch* u.a. in ihrem Sammelband „Konstitutionelle Pädagogik als Grundlage demokratischer Entwicklung. Annäherungen an ein Gespräch mit Janusz Korczak“ (2015) oder *Michael Kirchner* u.a. in „Janusz Korczaks ‚schöpferisches Nichtwissen‘ vom Kind“ (2017) sowie *Siegfried Steiger* u.a. in „Der Blick ins Freie. Im Diskurs mit Janusz Korczak“ (2017). Meist handelt es sich bei diesen Büchern, die in den vergangenen Jahren publiziert wurden, um Tagungssammelbände oder Monografien mehrerer Autor/-innen.

Im Gegensatz dazu liegt hier mit *Sigurd Hebenstreits* „Janusz Korczak. Leben – Werk – Praxis“, das im Jahr 2017 erschienen ist, einerseits eine Schrift vor, die merklich aus „einer Feder“ stammt, andererseits haben wir es – wie es im Untertitel heißt – mit einem Studienbuch zu tun. Intention des Autors ist es denn auch, Menschen mit der Person und

Sigurd Hebenstreit (2017): Janusz Korczak. Leben – Werk – Praxis. Ein Studienbuch. – Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 334 S., ISBN: 978-3-7799-3691-6.

der Pädagogik *Janusz Korczaks* vertraut zu machen bzw. sie in sein Werk einzuführen (S. 12ff.). Er richtet sich damit unter anderem an Lehrende und Studierende der Pädagogik an Hochschulen, und zwar an Einzelleser/-innen wie Studiengruppen. Dies wird insbesondere in den hinzugefügten Textproben und Übungsfragen deutlich, die dazu anregen, sich näher auf den Text einzulassen und *Korczaks* Schriften tiefgehender zu studieren.

Das Buch besteht aus vier Teilen: Wurzeln, Literarisches, Grundgedanken und Praxis. Im ersten Teil, den „Wurzeln“, bettet *Sigurd Hebenstreit Korczaks* Leben und Werk in den zeitgeschichtlichen Kontext ein, was übrigens von einem Teil der bislang erschienenen Sekundärliteratur vernachlässigt wurde. So jedoch schafft der Autor eine Grundlage, von der ausgehend alles Weitere entfaltet werden kann. Im zweiten Teil „Literarisches“ wird auf die unterschiedlichen literarischen Arbeiten von *Janusz Korczak* eingegangen. Hierbei konzentriert sich Hebenstreit nicht nur auf die bekannten Kinderbücher, wie z.B. „König Macius“ (in deutscher Übersetzung lange als „König Hänschen“ bekannt), sondern widmet sich auch intensiv der Erwachsenenliteratur und der erzählenden Entwicklungspsychologie, zum Beispiel *Korczaks* Studie „Bobo“ von 1914, in der es um die Entwicklung eines Säuglings geht. Im dritten Teil „Grundgedanken“ entfaltet der Autor *Korczaks* Anthropologie – d.h. sein Bild vom Kind bzw. Menschen –, widmet sich dessen sozialpolitischen Schriften und schließlich seinen Gedanken zur Erziehung, etwa auch zu den Kinderrechten, die in seinem Werk eine bedeutsame Stellung einnehmen. Schließlich endet das Buch mit einem Teil zu *Korczaks* „Praxis“. Hier geht es vor allem um die Umsetzung seiner Grundgedanken in pädagogischen Institutionen, wie zum Beispiel in den von ihm geleiteten Heimen.

Der Autor argumentiert stets auf hohem Niveau. Seine breite Kenntnis von *Korczaks* Werk und eine jahrelange Beschäftigung mit dessen Schriften sind unverkennbar. Die Argumentation wird nicht zuletzt durch das Heranziehen von vielen Originalzitaten gestützt und bereichert. Allenfalls lässt sich das von Hebenstreit so formulierte „dritte Verständnis“, also seine dritte Deutung des „Rechtes des Kindes auf den Tod“ (neben der Deutung als Schutz vor Überbehütung und derjenigen als eigentliches Recht auf ein volles Leben) (S. 237f.) durchaus kritisch betrachten. Darf man ein Recht, das *Korczak* 1919/20 formuliert hat, auf seine eigene Ermordung und die der (Waisen-)Kinder im Jahr 1942 beziehen? *Hebenstreit* ist bewusst, dass diese existenzielle Dimension „zum Zeitpunkt der Abfassung des Textes ‚Wie liebt man ein Kind‘ [...] noch nicht vorauszusehen war“ (S. 238). Aber hier fällt auf, dass der Autor – wie auch manch andere – ebenfalls in die Formulierung „Das Recht auf den eigenen Tod“ verfällt (ebd.), obwohl es doch in der neuen Übersetzung des Gesamtwerks „Das Recht des Kindes auf den Tod“ heißt, was einen Unterschied ausmacht. Mit dieser Deutung des „Rechtes des Kindes auf den Tod“ fügt sich *Hebenstreit* also in die Reihe einiger anderer Autor/-innen ein, die dieses Recht vorwegnehmend deuten. Wir können hier lesen: „Das Recht auf den eigenen Tod zeigt sich hier in der Entschlossenheit, sich nicht wie Vieh abschlachten zu lassen, sondern aufrecht, mit menschlicher Würde und, wenn auch in größter Unfreiheit, frei zu gehen. Wenn schon das Recht auf Leben brutal und menschenverachtend genommen wird, so nicht das Recht auf den Tod“ (ebd.). Es ist jedoch äußerst unklar, auf welche Weise und mit welcher Haltung *Korczak* und die Mitarbeiter/-innen des Waisenhauses „Dom Sierot“ sowie die Kinder ihren letzten Weg beschritten haben. Hierum ranken sich auch manche Legenden, die der Autor Aleksander Lewin in „So war es wirklich. Die letzten Lebensjahre und das Vermächtnis Janusz Korczaks“ (1998) sorgfältig aufgeschlüsselt hat.

Hebenstreits Studienbuch ist ästhetisch und didaktisch gestaltet: Dies betrifft nicht nur die vier Hauptteile, die jeweils in drei Kapitel untergliedert sind, sondern auch die jeweils dreigliedrige Einleitung und Schlussbetrachtung, welche das Buch rahmen. Es ist ferner sehr gut lesbar: Beinahe mühelos lässt sich den Gedankengängen des Autors folgen, was zu einem besonderen Lektüreerlebnis beiträgt. Dies ist kein Buch wie jedes andere. In ihm steckt nicht nur eine äußerst intensive Auseinandersetzung mit Leben und Werk von *Janusz Korczak*, sondern es ist auch imstande, diesen Funken auf andere überspringen zu lassen und sie zu einer Beschäftigung mit diesem Thema anzuregen.

Die angegebenen Zielgruppen, interessierte Einzelleser/-innen und pädagogische Studiengruppen, werden durch die Struktur des Buches, die ausgezeichnete Lesbarkeit und Gliederung sowie die Abschnitte zur Selbstreflexion sehr gut erreicht. Schließlich, das sei hier nochmals betont, liegt mit *Hebenstreits* „Janusz Korczak. Leben – Werk – Praxis“ die derzeit vielleicht beste Einführung in die *Korczak*-Pädagogik im deutschsprachigen Raum vor: Eine sehr kenntnisreiche und umfassende Anleitung zum Selbststudium und zum gemeinsamen Entdecken dieses inspirierenden und von der Pädagogik noch lange nicht voll(ständig) gewürdigten Autors. *Hebenstreits* Buch hat daher das Potenzial, ein Standardwerk zu werden.